

Liebe Gemeinde,
Advent bedeutet eine Erwartung haben, dass etwas kommt. Advent bedeutet, auf eine Ankunft hoffen.

Hier vorne an unserem Wandkreuz kann man sehen, wie unterschiedlich man erwarten und hoffen kann. Im unteren Medaillon ist dargestellt, wie fünf Frauen vorbereitet sind und fünf andere nicht.

Man kann unterschiedlich erwarten und hoffen:
Man kann sich zurücklehnen.

Man kann ungeduldig sein, vielleicht dann auch zweifeln und verzweifeln.

Man kann tätig warten, das Nötige und Alltägliche tun und dabei innerlich offen bleiben für das, was kommt.

Man kann alles versuchen und dann ohne Angst aufgeben in vollem Gottvertrauen und Gewissheit.



Ich möchte heute die Geschichte von zwei Männern erzählen. Der eine von diesen beiden ist Jochen Klepper.

Jochen Klepper wurde 1903 in Beuthen in Schlesien geboren. Er studierte Theologie und wurde Journalist und Schriftsteller. Wir haben gerade eines seiner geistlichen Lieder gesungen aus seiner Liedsammlung Kyrie von 1938.

Klepper heiratete Johanna Hanni Stein, eine verwitwete Jüdin mit zwei Töchtern. Deshalb wurde er ab 1937 arbeitslos, da ihn die Reichsschrifttumskammer mit Berufsverbot belegte.

Heute vor genau 80 Jahren, am 11.12.1942, ist Jochen Klepper mit seiner Frau und seiner Stieftochter Renate in den Tod gegangen. Die ältere Tochter Brigitte hatte 1939 über Schweden nach England ausreisen können. Alle Hoffnungen auf Ausreise und auf Rettung Renates hatten sich zuletzt zerschlagen.

Die kleine Familie stand dennoch in jenen Dezembertagen im Licht des Advents - in der Hoffnung auf die allerletzte Geborgenheit bei Jesus.

In sein Tagebuch schrieb Jochen Klepper:

Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott – Wir gehen heute nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.

Wie schrecklich aber, trotz aller christlichen Verwurzelung, trotz aller Adventsgewissheit, ist das, liebe Gemeinde, dass eine Familie aus dem Leben geht. Wenn die tödliche Gewalt des Bösen so nahe rückt, wenn sich die Schlingen eines noch schlimmeren Todes in den Todeslagern und Gaskammern so zuziehen um das eigene Leben, dass man selbst den Schritt tut.

Was für ein Glaube, was für ein Vertrauen bei diesen drei.

1. Nun sich das Herz von allem löste,
was es an Glück und Gut umschließt,
komm, Tröster, Heiliger Geist, und tröste,
der du aus Gottes Herzen fließt.

2. Nun sich das Herz in alles findet,
was ihm an Schwerem auferlegt,
komm, Heiland, der uns mild verbindet,
die Wunden heilt, uns trägt und pflegt.

3. Nun sich das Herz zu dir erhoben
und nur von dir gehalten weiß,
bleib bei uns, Vater. Und zum Loben
wird unser Klagen. Dir sei Preis!

So geht ein Liedtext von Jochen Klepper von 1941.

Advent bedeutet eine Erwartung haben, dass etwas kommt.

Advent bedeutet, auf eine Ankunft hoffen.

Diese Hoffnung kann so weit tragen, weiter als wir es uns jetzt, ohne Not, auch nur im Geringsten vorstellen können.

Das war die Geschichte des einen Mannes, Jochen Klepper, geboren 1903.

Der andere Mann, von dem ich erzählen will, heißt Armin Otto Huber, geboren 1904.

Er war ein Pfarrerssohn aus Ludwigshafen.

Vielleicht haben manche zuhause einen Roman von ihm stehen. Huber schrieb unter dem Pseudonym Fred Larsen und anderen Pseudonymen Abenteuerromane: Männer im Roten Rock, z.B. oder Die Pinkertons. Nach dem Krieg erschienen sie alle bei Bertelsmann.

Nur ein Dreivierteljahr jünger als Klepper, war auch Huber Schriftsteller geworden.

Und der Tag sollte kommen, an dem sich die beiden in Berlin begegneten.

Huber war einer von vier Söhnen des Ludwigshafener Stadtpfarrers. Als einziger war er zu jung für den 1. Weltkrieg. Zwei seiner drei Brüder fielen, der dritte kam kriegsversehrt zurück. Armin wollte weg aus dem traumatischen Europa, weit weg. Mit 21 wanderte er nach Kanada aus. Seine dortigen Erlebnisse bildeten den Stoff seiner ersten Abenteuerromane.

Armin Otto Huber lebte als Tramp und als Fallensteller. Er schlug sich als Plakatmaler und als Landarbeiter durch. Armin ging seinen Weg. – Seine abenteuerlichen Geschichten über tapfere Deutsche in fernen Ländern gefielen in Nazi-Deutschland. Nach ersten literarischen Erfolgen kam Huber 1932 nach Berlin. Im Jahr darauf heiratete er die Jüdin Jenny Alix Marcus.

Wegen dieser Ehe bekam auch Huber wie Klepper Publikationsverbot. 1939.

Armin Otto Huber schaffte es durch Beziehungen im Nazi-Apparat, seine Frau, seine Tochter und sich selbst sowie große Teile einer wertvollen Americana-Sammlung 1939 nach Ecuador auszufliegen.

Er hatte die Scheidung von seiner Frau vorgetäuscht. Er hatte sein Vermögen befreundeten SA-Männern mitgegeben ins Ausland.

Er wurde in Ecuador Radio-Sendetechniker, konnte sich aber finanziell nicht halten. – So ging er nach dem Krieg zurück nach Deutschland und ging seinen Erfolgsweg als Romanautor. Er lebte zuletzt in Neustadt und starb 1977.

Huber war einen anderen Weg gegangen als Klepper. Beide waren einander 1939 begegnet.

Huber schrieb später im Rückblick:

„Es gab zu jener Zeit Vereine, die das Thema Emigration in aller Heimlichkeit betrieben. So wollte zum Beispiel ein Grüppchen, zu dem auch die Schriftsteller Ehm Welk, Jochen Klepper und meine Wenigkeit gehörten, eine Siedlung ‚Oberer Amazonasstrom‘ ins Leben rufen. Man bemühte ein paar ‚Urwaldkenner‘ und die gesamte einschlägige Fachliteratur. (...) Der Klub langweilt mich unendlich. Zum Auswandern gehört wesentlich mehr Mut, als diese Leute besitzen. Da geh ich lieber auf eigene Faust.“

Advent bedeutet eine Erwartung haben, dass etwas kommt. Advent bedeutet, auf eine Ankunft hoffen.

Diese Hoffnung kann so weit tragen, weiter als wir es uns jetzt, ohne Not, auch nur im Geringsten vorstellen können.

Huber und Klepper. Zwei Schriftsteller. Zwei mit jüdischen Frauen Verheiratete. Zwei, die all ihre Hoffnung zusammennahmen.

Sie gingen unterschiedliche Wege. Wer will sagen, welcher der Bessere war? Wer will richten?

Da war Vertrauen in den eigenen Mut. Grenzenloses Vertrauen, stärker als menschliche Vernunft.

Da war Vertrauen in den Gott, der noch im Letzten Halt verspricht – in dem Schritt, der noch als einziger vor einem bestialischen Ende rettet.

Die Anklage trifft eine Gesellschaft, die das Morden zuließ, die es für recht und billig hielt, Menschen als Abschaum zu markieren und dann zu beseitigen.

Die Anklage trifft die Mitläuferinnen und Profiteure

Die Anklage trifft nicht die, die verzweifelt hoffnungsvolle Schritte tun.

Advent bedeutet eine Erwartung haben, dass etwas kommt. Advent bedeutet, auf eine Ankunft hoffen.

Man kann unterschiedlich erwarten und hoffen:

Man kann sich zurücklehnen.

Man kann ungeduldig sein, vielleicht dann auch zweifeln und verzweifeln.

Man kann tätig warten, das Nötige tun und innerlich offen sein für das, was kommt.

Man kann alles versuchen und dann ohne Angst aufgeben in vollem Gottvertrauen und Gewissheit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Amen.